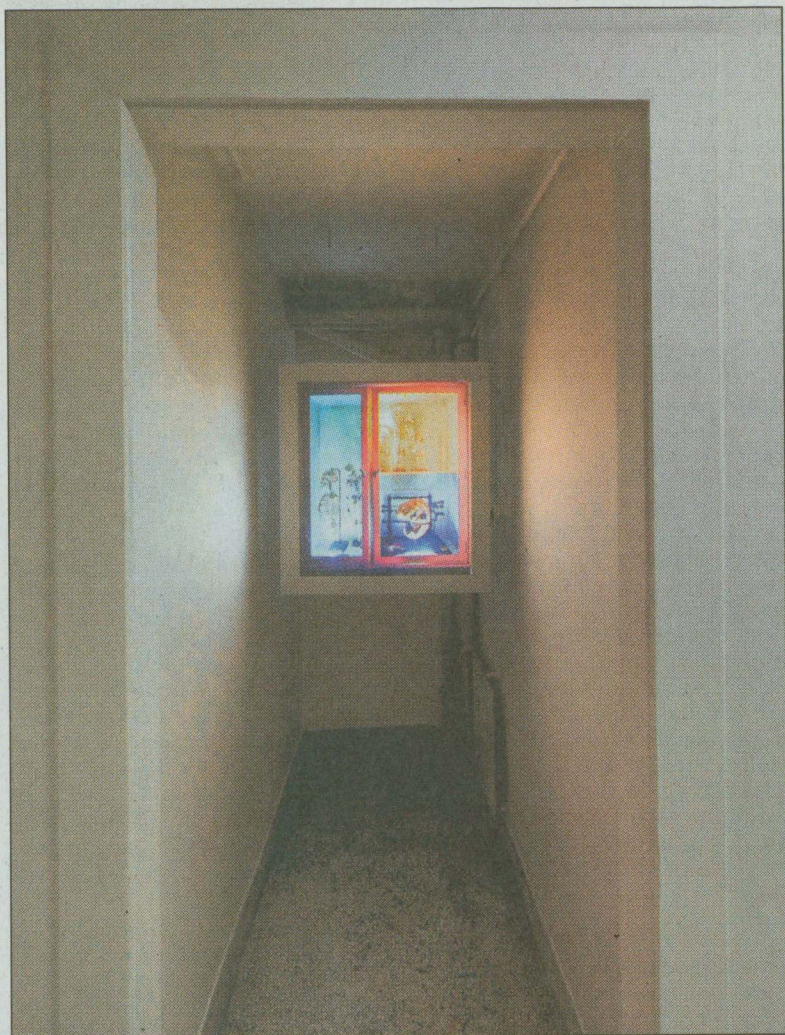
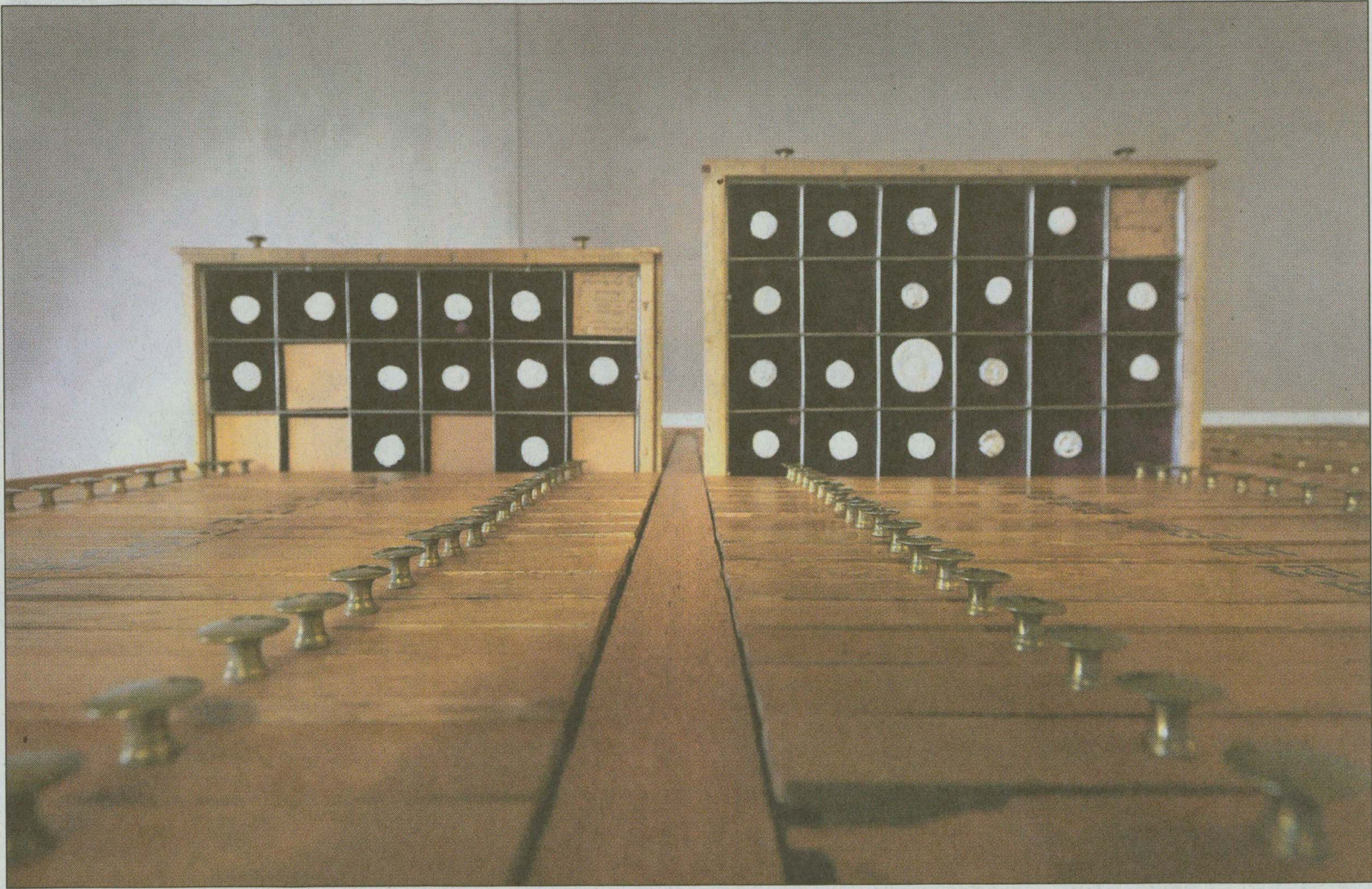


Die Ordnungshüter der Wissenschaft

Schränke als Aufbewahrungsorte von Forschungsobjekten und Gedächtnis der Disziplinen sind Schauplätze der gestern eröffneten „auf / zu“-Ausstellung



Candida Höfer stellte hier das Foto von Anatomie-Präparaten in einen Lichtkasten.



Mit diesem Blick in die Schubladen des Münzsammlungsschranks, eines der wenigen Objekte der Ausstellung, stellte unser Fotograf Uli Metz die Verhältnisse auf den Kopf.

Das künftige Museum, das seit vergangenem Oktober zwar eine wissenschaftliche Leiterin hat, nämlich Anke te Heesen, aber noch keinen Ort, hat nun wenigstens eine vorübergehende Unterkunft gefunden. In der Wilhelmstraße 9, hinter einer hohen Hecke, zwischen der Alten Archäologie und dem Studentensekretariat. Ein Haus, das seit ein paar Jahren leersteht. Mit der Ausstellung zogen hier die merkwürdigsten Schränke ein, jedoch nur wenige davon in Objektform, die meisten als Fotografien.

Das mag erst einmal diejenigen enttäuschen, die auf viele offene und geschlossene Schubladen und -lädchen, Karteikästen, Kataloge und wissenschaftliche Apparate, auf Vitrinen und Rolladenschränke, Buffets, auf unansehnliche Büro-Ungetüme und nüchterne Bücherregale hofften. Stattdessen sind die Schränke größtenteils zweidimensional eingezogen, in Aufnahmen zweier vorzüglicher Fotografinnen: Simone Demandt aus Baden-Baden und Candida Höfer aus Köln. Sie verstehen die Ästhetik der Ordnungswesens, die Rhythmik des Seriellen, das abweichende Moment im Gleichen hervorzuheben, auch das Innen mit dem Außen zu konfrontieren. Anette Michels vom Kunsthistori-

schen Institut, die die Ausstellung zusammen mit te Heesen vorbereitete, sprach gestern Morgen beim ersten Presserundgang von einem „innovativen Konzept“. Die Ausstellung nehme die künstlerische Darstellung eben so ernst wie das Objekt selber. Die eine Fotografin, Simone Demandt, stellt die Objekte erzählerisch im Raum dar, während die andere, Candida Höfer, sie meist frontal hervorhebt.

Von Anke te Heesen und Anette Michels angestiftet zogen die Künstlerinnen also durch Tübinger Institute. Selbst in den Tresor des Rektorats mit dem „Tafelsilber“ der Universität über ein Neue-Aula-Jünglingsmodell bis zum Leitz-Ordner mit „Tageskopien“ wurde ihnen Einblick gewährt.

Bei Unirektor Bernd Engler hatte Anke te Heesen mit ihrer Ausstellungsidee ohnehin offene Türen eingerannt, und auch Anette Michels ließ sich schnell von ihr begeistern. Wissenschaftsgeschichte einmal „nicht über die großen Ideen und Paradigmenwechsel“ zu vermitteln, sondern über Schränke und Systeme als „grundsätzliche Bedingung für Wissen“, dies, so Engler, hatte ihn rasch überzeugt. Das Provisorium sei zugleich auch programmatisch für die spätere Haus. „Wir wollen uns nicht im Musealen ergehen und in Ehr-

TÜBINGEN. Ein Schrank ist ein Schrank? Und ein Schrank ist nur die Hülle oder das Gehäuse für das Wesentliche, für den Inhalt, für das Eigentliche? Man sollte sich von dieser beschränkten Auffassung befreien. Eine Ausstellung im alten Hausmeisterhaus der Universität verhilft zu einem neuen Blick auf Schränke als Orte des Bewahrens, der wissenschaftlichen Systematik und des Vergessens. Sie trägt den schönen Titel „auf / zu“ und ist programmatisch für das künftige Universitätsmuseum.

furcht verneigen, sondern“, so Engler, „die grundlegende Auseinandersetzung suchen mit dem, was war und ist.“

Ganz bewusst nahm Anke te Heesen sich für ihr Ausstellungsdebüt in Tübingen ein so banales Objekt wie den Schrank vor. Die Ord-

nung der Schränke führt in die Tiefen der Wissenschaft, zu den Fragen der Klassifizierung und der Systematisierung. Das Linné'sche Sammelprinzip setzte sich hier als eine von vielen Möglichkeiten durch. Die Münzschränke, nannte te Heesen als Beispiel, lassen nur

Platz für Münzen und „nicht für andere Objekte aus dem Kontext“. Ein Exemplar aus der islamischen Numismatik, ein Schrank mit 220 Schubladen ist im Haus zu sehen.

Die Schrankbilder erlauben nicht nur Einblicke in sämtliche Disziplinen, ob Geistes- oder Naturwissenschaften, sie zeigen auch, so te Heesen, einen „frischen Blick“ auf Bekanntes. Auch dies wird zum Prinzip des Museums erhoben: Deshalb sollen Gastkuratoren nach Tübingen eingeladen werden.

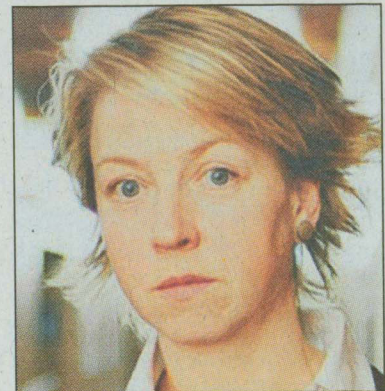
Während der Vorbereitungen zu „auf / zu“ zeigte sich außerdem, dass auch der Blick derjenigen geschärft wurde, die tagtäglich mit den Objekten umgehen. Der Weg war gar nicht so weit vom ersten Befremden über die Inventarisierungsbögen zur Schrankbestandsaufnahme im eigenen Institut bis zur Erkenntnis, dass Schränke wichtige Ordnungshüter der Wissenschaft sind.

Interessant ist auch, dass der Schrank kein monolithisches Dasein durch alle technischen Entwicklungen und Fähnrisse hindurch führt. In mancher Hinsicht musste er kapitulieren. Die moderne Elektronik entzieht ihm einen Teil seiner Existenzberechtigung. So ist der Schrank als Aufbewahrungsort für Gewebeschnitte oder

Karteikärtchen eher ein Fall für den Dachboden der Wissenschaftsgeschichte. Mittlerweile wird er von Kästen voller Kabelwarrir abgelöst. Der Rechner ist der Nachfolger des Schrankes. Seine Schlüssel sind von anderer Macht als die schnörkeligen Dinger, mit denen man sich früher Einlass zu den Wissens- und anderen Kammern verschaffte. Ein Sammelurium verrosteter Exemplare präsentieren die Schauvitri- nen, die wiederum zur Kategorie der „Zeigemöbel“, wie die Ausstellungsmacherinnen sagen, gehören.

Zur Ausstellung erscheint ein schönes Buch mit vielen Abbildungen, in dem auch die mitarbeitenden Studenten einige „Gesellenstücke“ (Anette Michels) abliefern. Weit über die Ausstellung hinaus öffnet der Band den Blick auf das „Wissensgehäuse“ Literatur“ oder auch auf einige Tübinger Schrankbiografien. Die Ausstellung lässt jedenfalls hoffen, dass die Idee zum Universitätsmuseum nicht mehr allzu lange schubladisiert wird und bald ein bleibendes Gehäuse bekommt.

INFO „auf / zu“ in der Wilhelmstraße 9 ist dienstags bis sonntags von 16 bis 20 Uhr geöffnet. Der gleichnamige Begleitband ist im Akademie Verlag Berlin erschienen und kostet 29,90 Euro.



Anke te Heesen Archivbild: Metz



Anette Michels Bild: Dürr